Um 40 Jahre Lefebvrismus zu beenden

Vierzig Jahre[1]. Genau vierzig Jahre sind vergangen, seit Erzbischof Lefebvre seine berühmte Erklärung vom 21. November 2014 veröffentlichte. Jean Madiran bezeichnete sie in Itinéraires sogar als „Charta der Streitenden Kirche“.

Tatsächlich handelt es sich um den wichtigsten Gründungsakt des Lefebvrismus, und alle, die sich als Anhänger des Gründers von Écône bezeichnen, unterstützen diese Erklärung auch heute noch uneingeschränkt.

Dies ist der Fall in Suresnes und Menzingen, die den vierzigsten Jahrestag dieser Erklärung feierten, indem sie sie auf den Websites von La Porte Latine und Dici veröffentlichten. Auch die anti-fellaysischen Dissidenten der Priesterunion Marcel Lefebvre (USML) bekennen sich offen zu dieser Erklärung. Pater Bruno, nationaler Koordinator der USML, veröffentlichte denselben Text auf der offiziellen Website der Union, dem Treuen Frankreich, und schrieb: „Dieser großartige Text ist die Charta unseres Kampfes. (…) Wir machen uns diese Erklärung zu eigen.“

[1] Dieser Artikel wurde 2014 geschrieben

Auf den ersten Blick mag man überrascht sein: Wie kann es sein, dass verfeindete Brüder, die diametral entgegengesetzte Vorstellungen vom Prinzip einer Einigung mit dem „modernistischen Rom“ haben, mit der gleichen Begeisterung und schönen Einstimmigkeit die Erklärung vom 21. November 1974 für sich beanspruchen können?

Die Antwort ist einfach: Weil in dieser Erklärung, dem Dokument des Begründers des Lefebvrismus, alle grundlegenden Widersprüche der lefebvristischen Bewegung und Denkweise zusammengefasst und konzentriert sind.

In diesem Dokument erkennt Erzbischof Lefebvre in Paul VI. und seinen Zeitgenossen im Vatikan sowohl das modernistische Rom (dem man nicht gehorchen muss) als auch das ewige Rom (dem man treu bleiben muss) an.

Tatsächlich kann diese Aussage nicht anders verstanden werden, da diejenigen, die dachten und sagten, das modernistische Rom sei keineswegs das ewige Rom und daher illegitim, ketzerisch, abtrünnig und ohne Autorität, systematisch aus der Priesterbruderschaft ausgeschlossen wurden.

Dies gilt auch heute noch, da der Ausschluss aller wegen Sedisvakantismus verurteilten Priester oder Seminaristen innerhalb der Bruderschaft schnell zu einem nationalen (und sogar internationalen) Sport wurde.

Darüber hinaus erkennt Erzbischof Lefebvre in dieser Aussage, die oberflächliche und falsche Geister für großartig halten, obwohl sie theologisch nichtig und absurd ist und ganz im Sinne ihres Autors steht, öffentlich die Autorität Pauls VI. an, den er als „Heiligen Vater“, „Obersten Pontifex“ und „Nachfolger Petri“ bezeichnet. Dreimal erkennt der Gründer der Priesterbruderschaft Montini in dieser Aussage öffentlich als Stellvertreter Christi an. Auf Wiedersehen!

Schlimmer noch (wenn man das so sagen darf): In diesem Text führt Erzbischof Lefebvre das Prinzip der protestantischen freien Prüfung ein, das darin besteht, die Worte und Taten dessen zu prüfen, den er als Nachfolger Petri anerkennt:

„Wenn in seinen Worten und Taten (denen Pauls VI., den er als Papst anerkannte) sowie in den Handlungen der Dikasterien ein gewisser Widerspruch auftaucht, dann wählen wir das, was immer gelehrt wurde, und verschließen unser Ohr vor den zerstörerischen Neuerungen der Kirche."

Mit anderen Worten: Erzbischof Lefebvre etabliert sich als paralleles Lehramt, erkennt aber gleichzeitig die Autorität Pauls VI. an.

Nun liegt es an ihm, zu klassifizieren (im Namen welcher Autorität? Welcher Unfehlbarkeit? Welcher Legitimität?), was katholisch, was akzeptabel, was mit der Tradition vereinbar ist und was nicht, und zwar anhand der Worte und Taten derer, die er als Stellvertreter Christi anerkennt.

Dies ist eine skandalöse Aussage, denn wer ist der unfehlbare Garant der Tradition, wenn nicht das Lehramt, wenn nicht der Papst, der, erinnern wir uns, die lebendige und unmittelbare Regel des Glaubens ist?

Es ist die Aufgabe des Papstes, mit Autorität zu sagen, was der Tradition entspricht und was nicht, was katholisch ist und was nicht. Wer anders denkt und handelt, hört auf, katholisch zu sein.

Wo Petrus ist, da ist die Kirche.

Wir sehen also, dass der Lefebvrismus die Grundfesten der Kirche angreift und den Glaubensakt entkräftet. Denn wenn wir die Glaubenswahrheiten (Gegenstand der Offenbarung) glauben, dann deshalb, weil Gott sie uns offenbart hat (Urheber der Offenbarung) und die Kirche sie uns lehrt (Glaubensregel).

Die Kirche genießt daher doktrinelle Unfehlbarkeit.

Die lefebvrische Lehre zu übernehmen, ist nichts anderes als ein Angriff auf den Fels, auf dem die Kirche ruht.

Traditionalisten müssen wirklich Relativisten sein und sich überhaupt nicht für doktrinäre Fragen interessieren, wenn sie ständig den Heiligen Marcel auf den Lippen haben, hier und dort (erinnern wir uns außerdem daran, dass Bischof Williamson eine Initiative des Heiligen Marcel ins Leben rief, dass Pater Philippe Laguérie, der 2004 aus der Priesterbruderschaft ausgeschlossen wurde und dem Suresnes Wachen und Hunde geschickt hatte, um ihn aus dem Priorat in Brügge zu verjagen, einen Kult des Heiligen Marcel ins Leben rief, dass seine Anhänger eine Website namens Fraternité canal historique (Historische Kanalbruderschaft) betrieben und dass diejenigen, die heute Richard Williamson umgeben, in der Priesterunion Marcel Lefebvre zusammengeschlossen sind. Als wäre er bereits ein von der Heiligen Kirche heiliggesprochener Heiliger!

Sogar Pater Abrahamowicz schuf in Italien eine Domus Marcel Lefebvre. (Wir kommen da wirklich nicht raus!)

Wie ich als alter Sedisvakantist scherzhaft anvertraute, sollten wir von Priestern, die heute die Priesterbruderschaft verlassen (oder die ausgestoßen wurden), denn nachdem sie 10, 20, 30 oder 40 Jahre in einer Klärgrube oder Senkgrube verbracht haben, ist es normal, dass sie schlecht riechen!

Oder, wie mir eine Frau, die ein halbes Jahrhundert lang an vorderster Front im Kampf gegen die Ultra-Sedisvakantisten (ich liebe das!) stand, ähnlich sagte: „Was haben Sie Gutes von einer vergifteten Quelle wie Lefebvre erwartet?“ Es ist schwer, ihr zu widersprechen.

Wir haben das schon oft geschrieben: Erzbischof Lefebvre ist wie der Basar im Hôtel de Ville in Paris: Man kann dort alles finden … und das Gegenteil!

Aus diesem Grund werfen sich in den aktuellen Spaltungen der SSPX und ihrer befreundeten Gemeinschaften die Menschen gegenseitig widersprüchliche, aber allesamt vollkommen authentische Aussagen von Erzbischof Lefebvre an den Kopf, um ihre Position zu rechtfertigen.

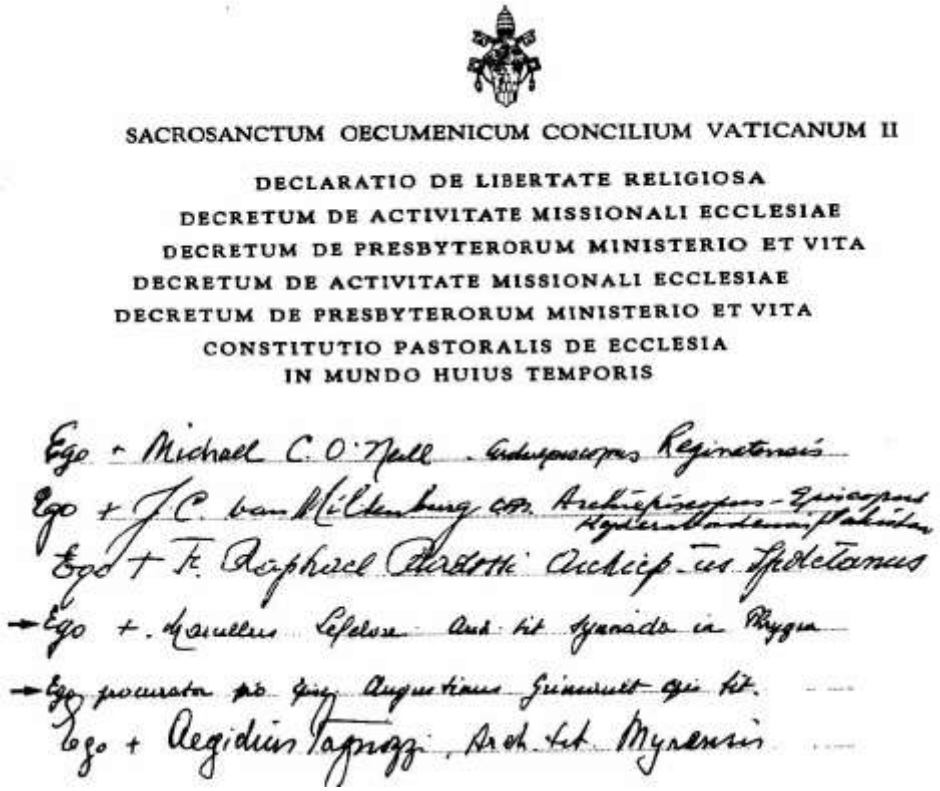
Jeder von ihnen stellt sich als authentischer Jünger des verstorbenen Gründers der SSPX dar, als Hüter des Lefebvrianischen Templerordens, ohne sich jemals zu fragen, ob diese brüderlichen Spaltungen nicht gerade in den Widersprüchen, dem Zögern und, seien wir ehrlich, der Doppelzüngigkeit von Erzbischof Lefebvre ihren Ursprung haben, dessen Das Mindeste, was wir sagen können, ist, dass er kein Musterbeispiel an Invarianz ist.

Im April 2012 schickten sich die Bischöfe der Priesterbruderschaft St. Pius X. gegenseitig unfreundliche, vernichtende Briefe mit widersprüchlichen, aber authentischen Zitaten von Erzbischof Lefebvre. Die Akkordisten heben die zahlreichen Aussagen und Positionen des Gründers von Ecône zugunsten von Abkommen mit den vatikanischen Besatzern hervor; die Anti-Akkordisten heben die ebenso zahlreichen Aussagen desselben Erzbischofs Lefebvre gegen die Abkommen hervor. Aber alle bleiben bedingungslos und ohne Frage Lefebvristen! Ist das nicht wunderbar!

Wenn Erzbischof Lefebvre alles und das Gegenteil gesagt hat, dann deshalb, weil er es nicht wagte, den Rubikon zu überschreiten.

Aus diplomatischem, liberalem und konsensorientiertem Temperament, aus Feigheit, aus Angst vor den Konsequenzen, kurz gesagt, aus im Wesentlichen weltlichen Gründen. Aber es gibt nichts Schlimmeres als diejenigen, die ihren Kampf nicht bis zum Ende durchziehen. Gott spuckt die Lauwarmen aus. Lauheit ist bereits eine Form des Verrats, vielleicht die schlimmste überhaupt.

Man muss bedenken, dass Erzbischof Lefebvre erst sehr spät auf die Revolution in der Kirche reagierte.



SACROSANCTUM OECUMENICUM CONCILIUM VATICANUM II

DECLARATIO DE LIBERTATE RELIGIOSA
DECRETUM DE ACTIVITATE MISSIONALI ECCLESIAE
DECRETUM DE PRESBYTERORUM MINISTERIO ET VITA
DECRETUM DE ACTIVITATE MISSIONALI ECCLESIAE
DECRETUM DE PRESBYTERORUM MINISTERIO ET VITA
CONSTITUTIO PASTORALIS DE ECCLESIA
IN MUNDO HUIUS TEMPORIS

So weigerte er sich, die Kurze Kritische Untersuchung der Kardinäle Ottaviani und Bacci zu unterzeichnen (tatsächlich war der Text von Pater Guérard des Lauriers verfasst worden, der weitaus doktrinärer war als der Gründer der FSSPX, auch wenn uns seine These überhaupt nicht überzeugt!), und unterzeichnete alle Texte des Zweiten Vatikanischen Konzils entgegen seiner eigenen Jahrelang wurde diese Legende fälschlicherweise behauptet (erst die Biographie von Bischof Tissier de Mallerais widerlegte diese Legende), und er beantragte (und erhielt) 1970 die notwendigen Genehmigungen der (pseudo-)konziliaren Autoritäten für die Gründung der Priesterbruderschaft und des Priesterseminars.

Erzbischof Lefebvre war also kein Dammbrecher, kein tapferer Kämpfer für den Glauben. Wo wir einen Glaubensathleten brauchten, hatten wir einen Diplomaten. Wo wir einen Bekenner des Glaubens brauchten, hatten wir einen pragmatischen, weltoffenen Prälaten. Wo wir einen unermüdlichen Bekämpfer von Häresie und Apostasie brauchten, hatten wir einen Politiker, der versuchte, sich einen Platz innerhalb der Konzilskirche auszuhandeln.

Wo es notwendig gewesen wäre, feurige Seelen auszubilden, brennende Seelen, die zu jedem Opfer, jeder Verfolgung bereit waren, wurden nur Feiglinge befördert, die in den Monsignore verliebt waren (Monsignore sagte, Monsignore tat, Monsignore denkt...), Heuchler, Männer ohne Substanz, ohne Überzeugung, ohne Rückgrat, Lorans, Schmidbergers, Simoulins, Bouchacourts, de La Rocques, würdige Erben des verstorbenen Oberst de La Rocques, bekannt für seine Mäßigung und seinen strengen Legalismus gegenüber der freimaurerischen Dritten Republik, Fellays, die sich im zivilen Leben nichts Besseres hätten wünschen können, als Abteilungsleiter bei Migros zu werden!

Wären all diese Leute nicht geblendet von dem sektiererischen Kult, den sie einem bloßen Bischof ohne Jurisdiktion widmen, und wären sie auch nur ein bisschen zu kritischem Denken fähig, zu einer kritischen Distanz zu ihrem Mentor, hätten sie verstanden, dass die wiederholten Krisen der Priesterbruderschaft in den letzten vierzig Jahren keinen anderen Ursprung haben als Erzbischof Lefebvres doktrinelle Inkonsistenzen und seine Vielseitigkeit.

Je nach seinen jeweiligen Interessen, seinen Gesprächspartnern, seinen Zuhörern war er in der Lage, alles Mögliche zu sagen. Sogar innerhalb derselben Rede, derselben Predigt.

Es wäre lehrreich, ein Buch über die permanenten Widersprüche des ehemaligen Erzbischofs von Dakar zu schreiben. Auf die rechte Seite würden wir die Erklärungen zum Bruch mit dem Modernismus und dem Vatikan setzen, auf die linke Seite diejenigen, die für eine praktische Einigung plädieren.

Das Ergebnis wäre erbaulich. Und es ist falsch zu behaupten, diese Widersprüche seien lediglich das Ergebnis einer Verzögerung der Zündung, der Unklarheit der Lage, und sie hätten sich mit der Zeit aufgelöst, als er klarer sehen konnte.

Im September 1987 erklärte er, Rom befinde sich in Apostasie, dass all diese Menschen die Kirche verlassen haben oder verlassen, dass man nicht mit ihnen zusammenarbeiten kann, selbst wenn sie einen Bischof ernennen oder die Sanktionen gegen die Priesterbruderschaft aufheben.

Und fast unmittelbar nach dieser scheinbar sehr entschiedenen Erklärung nahm er Gespräche mit dem Vatikan auf, die am 5. Mai 1988 zur Unterzeichnung des Memorandum of Understanding führten. Dies ist kaum weniger beklagenswert als das 24 Jahre später von Bischof Fellay unterzeichnete Protokoll.

In beiden Erklärungen werden der neue kanonische Codex von 1983, die Gültigkeit der neuen Messe und aller neuen Sakramente, die Autorität des Inhabers des Stuhls Petri und sogar das Zweite Vatikanische Konzil ausdrücklich anerkannt und gebilligt.

In dem von Erzbischof Lefebvre unterzeichneten Dokument heißt es: „Wir erklären, dass wir die in Nummer 25 der Dogmatischen Konstitution Lumen Gentium des Zweiten Vatikanischen Konzils enthaltene Lehre über das kirchliche Lehramt annehmen und ihr folgen."

In der Erklärung von Erzbischof Fellay heißt es: „Das Zweite Vatikanische Konzil wiederum klärt – das heißt, vertieft und präzisiert – gewisse Aspekte des Lebens und der Lehre der Kirche, die in ihr implizit vorhanden oder noch nicht konzeptionell formuliert sind."

Erzbischof Lefebvre zog zwar seine Unterschrift schon am nächsten Tag (6. Mai 1988) zurück, doch wie Erzbischof Fellay nach ihm widerrief er den Inhalt der Präambel nie wirklich. Er gab sogar mehrere spätere Erklärungen ab, in denen er behauptete, diese Präambel sei nicht wirklich schlecht oder inakzeptabel, sonst hätte er sie nicht unterzeichnet.

Was damals letztlich eine Einigung verhinderte, war mangelndes Vertrauen in seine römischen Gesprächspartner und nicht in Lehre, Glauben oder immaterielle Prinzipien.

Die Meinungsverschiedenheit entstand über die Zusammensetzung der Mitglieder der römischen Kommission, die für die „Tradition" zuständig sein sollte, und aufgrund der Zweifel Erzbischof Lefebvres an der Bereitschaft seiner Gesprächspartner, ihm einen Bischof der Priesterbruderschaft St. Pius X. zuzusprechen, um das Überleben seines Werkes zu sichern.

Um zu rechtfertigen, dass er dennoch ohne päpstliches Mandat Bischofsweihen vollzogen hatte, während er öffentlich die Autorität Johannes Pauls II. anerkannte und behauptete, mit ihm im Kanon der Messe, also im wichtigsten, heiligsten Teil des Heiligen Opfers, in Gemeinschaft zu stehen, und obwohl er ein Jahr zuvor in einem Interview mit Michel Reboul in Monde et vie anvertraut hatte, dass er schismatisch wäre, wenn er ohne päpstliches Mandat Bischöfe weihen würde, verwendete Erzbischof Lefebvre ein beklagenswertes Argument, das seiner Persönlichkeit würdig war: „Die Zelte sind gemietet“, „das Volk hat das Hotel bezahlt“, kurz gesagt, es gibt kein Zurück.

Am Tag der Weihen hatte Erzbischof Lefebvre in seiner Predigt darum gebeten, die berühmten Worte des heiligen Paulus in sein Grab zu meißeln: „*Tradidi quod et accepi*.“ Ich habe weitergegeben, was ich erhalten habe. Seine Jünger folgten offensichtlich seiner Empfehlung. Und seine Anhänger schwärmen noch heute von dieser Erklärung.

Doch auch dies ist ein Schwindel: Woher hat Erzbischof Lefebvre erfahren, dass ein von einem wahren Papst verkündetes ökumenisches Konzil fehlbar und nur pastoral sein kann?

Woher hat er gelesen, dass Bischöfe gegen den ausdrücklichen und öffentlichen Willen desjenigen geweiht werden können, der als Stellvertreter Christi anerkannt ist?

Woher hat er erfahren, dass das ordentliche und allgemeine Lehramt der Kirche nicht notwendigerweise unfehlbar ist oder dass dafür nicht nur räumlicher, sondern auch zeitlicher Konsens erforderlich ist?

Woher hat er erfahren, dass man ein Seminar unterhalten, Priester ausbilden und weihen kann, entgegen der formellen Anordnung der Autorität, die man für legitim hält?

Woher hat er gelernt, dass man in jeder Diözese der Welt das Sakrament der Firmung spenden kann, ohne sich auch nur an die als rechtmäßig anerkannten Bischöfe zu wenden?

Woher hat er gelernt, dass man sich katholisch nennen und dem öffentlich als Stellvertreter Christi anerkannten in allem ungehorsam sein kann?

Aus welchem Handbuch der katholischen Theologie hat er gelernt, dass Heiligsprechungen, die von einem wahren Papst vorgenommen werden, möglicherweise nicht unfehlbar sind, dass eine Messe, ein Kodex des kanonischen Rechts, ein Katechismus, ein vom Papst für die Universalkirche verkündetes Sakramentsritual schädlich und gefährlich für den Glauben sein können?

Woher hat er gelernt, dass man Priester und Diakone, die man selbst geweiht hat, lebenslang und ohne zu zögern aus seiner sogenannten Bruderschaft ausschließen kann, nur weil sie ihrem Gewissen nach nicht behaupten können, mit den Inhabern des Stuhls Petri, die die Kirche zerstören, in Gemeinschaft mit dem Messkanon zu stehen?

Woher hatte er gelernt, dass man sie ohne Gewissensbisse auf die Straße werfen konnte, ohne sich um ihr Überleben, ihre soziale Sicherheit, ihre Not, ihre Vernachlässigung zu kümmern?

Darin ist Bischof Fellay übrigens ein würdiger Erbe von Erzbischof Lefebvre.

Und es ist dieser elende Mann, der als Heiliger, als Held und Kämpfer des Glaubens, als Retter der Kirche und der Tradition dargestellt wird. Dabei war er doch ihr gewaltigster und wirksamster Totengräber.

Der verstorbene Pater Barbara schrieb hart, aber treffend: **Nach Johannes XXIII., Paul VI. und Johannes Paul II. (und heute könnten wir Benedikt XVI. und Franziskus hinzufügen) war Erzbischof Lefebvre einer der Hauptzerstörer der Streitenden Kirche, der furchterregendste Gegner des Sedisvakantismus und damit der katholischen Wahrheit.**

Wie viele Priester und Laien haben mir erzählt, dass sie ohne Erzbischof Lefebvre, in den sie fälschlicherweise ihr ganzes Vertrauen setzten, Sedisvakantisten geworden wären?

Diese verheerende Bilanz ist sicherlich nichts, worauf man stolz sein kann.

Jedes Mal, wenn eine entscheidende Entscheidung getroffen werden musste, traf Lefebvre die falsche: über die Gültigkeit der Messe und der neuen Sakramente, über die Autorität der unrechtmäßigen Inhaber des Stuhls Petri, über die Akzeptanz der Liturgie und des Breviers von Johannes XXIII., über die Auswahl von Männern für Schlüsselpositionen.

Die Priesterbruderschaft St. Pius X. ist ein bisschen wie die Kommunistische Partei in ihren besten Zeiten. Man muss der Parteilinie bedingungslos folgen, auch wenn sie sich ändert (und sie ändert sich oft). Wer nicht gehorcht, wird gnadenlos ausgeschlossen.

Die Geschichte der Bruderschaft in den letzten vierzig Jahren zu schreiben, heißt, die Geschichte ihrer Säuberungen und Ausschlüsse zu schreiben. Es ist daher nicht verwunderlich, dass dieses gesamte Milieu auf menschlicher, intellektueller und doktrinärer Ebene immer weniger glaubwürdig ist.

Ein auf Sand gebautes Gebäude kann keine guten Früchte tragen. Was die Priesterbruderschaft am Leben erhält, ist die Stärke ihrer Struktur und die Tyrannei ihrer Führung.

Sie kann also noch eine Weile bestehen: Schließlich bleiben die politischen Parteien selbst trotz ihres Verrats, ihrer Verbrechen und der zahlreichen Skandale, die sie beflecken, jahrzehntelang lebendig und gesund.

Doch wenn die Struktur rechtlich intakt bleibt, kann man sich fragen: Was wird vom Lefebvrismus in zwanzig oder dreißig Jahren übrig bleiben, wenn die Priesterbruderschaft und ihre befreundeten Gemeinschaften vollständig in der Konzilskirche aufgegangen sind und die falschen Konzilsprälaten die Weihen und Firmungen erteilen? Wahrscheinlich nichts.

Oder sehr wenig. Erzbischof Lefebvre wird überhaupt nichts gerettet haben. Nicht einmal die Messe, denn morgen werden ungültige Konzilsbischöfe die Weihen innerhalb der Priesterbruderschaft durchführen.

Und selbst wenn sie den traditionellen Ritus verwenden, wird dies keine Wirkung haben, da diese Konzilsbischöfe weder Priester noch Bischöfe sind, die im Rahmen von Montinis neuem Weiheritual vom 18. Juni 1968 geweiht wurden.

Eine Reihe von Priestern an der Basis sind mit Menzingens aktueller Politik nicht einverstanden, folgen ihr aber trotzdem, weil sie nicht wissen, wohin sie gehen sollen. Sie sind verloren, und Mut ist nicht ihre wichtigste Tugend. Man muss sagen, dass sie mit einem solchen Gründer, wenn Ich wage zu behaupten, aus einer guten Schule.

Und was ist mit den vier Bischöfen, einer beklagenswerter als der andere, darunter Richard Williamson, der den pseudomarianischen Erscheinungen eines aufgeklärten Mitglieds der Priesterbruderschaft den größten Glauben schenkt und in seinem Kyrie eleison die dummen und absurden Angriffe gegen den Sedisvakantismus vervielfacht und damit einmal mehr zeigt, dass es eine völlige Sackgasse ist, sich auf seine Seite zu stellen.

Erzbischof Lefebvre hat seine Bischöfe offensichtlich gut gewählt. Sie sind und bleiben Lefebvristen, das sei gesagt, auch wenn sie sich gegenseitig hassen!

Was die Priester betrifft, die Menzingens Politik feindlich gegenüberstehen, so unterwerfen sie sich lieber dem Terror, als die Scheinprozesse zu ertragen, die Pater Pinaud oder Pater Salenave erlebten.

Wie in den stalinistischen Prozessen musste die „Schuldige“ ihre Schuld eingestehen und den Tyrannen von Menzingen, den Gefährten des Milliardärs und Zionisten Maximilian Krah, um Vergebung bitten. Sie versuchen nicht, die Angeklagten davon zu überzeugen, dass sie sich irren, dass sie doktrinär falsch liegen, dass sie sich im Irrtum befinden. Nein, sie müssen ihre Schuld bekennen, den großen Steuermann öffentlich um Vergebung bitten, versprechen, es nicht wieder zu tun, und der Parteilinie in jeder Hinsicht gehorchen.

So ging Erzbischof Lefebvre seinerzeit vor: Er weigerte sich, diejenigen zu treffen, die ihn verlassen oder ausgeschlossen hatten, bevor sie bereuten und ihn um Vergebung baten.

Pater Seuillot zum Beispiel erzählte uns, dass Erzbischof Lefebvre in seinem Fall so vorgegangen sei. Infolgedessen fand das Gespräch nie statt. Bei Pater Zins ist es noch schlimmer: Er hatte diesen glauben lassen, er würde einem Treffen zustimmen; Pater Zins, mittellos, war weit gereist, um ihn zu sehen, und arrangierte schließlich, ihn nie zu treffen, sodass er lange warten musste.

Aber abgesehen davon ist Marcel Lefebvre sicherlich ein Heiliger im Himmel!

Es sei auch darauf hingewiesen, dass in der sogenannten Bruderschaft die Methoden links und rechts dieselben sind: Pater Aulagnier wurde 2003 kurzerhand (durch ein einfaches Fax – in der administrativen Trockenheit ist es schwierig, weiter zu kommen) entlassen, weil er die Campos-Abkommen guthieß.

Dies ist umso ironischer, als es Menzingen war, der die Campos-Priester 2000/2001 bat, mit ihm am Verhandlungstisch mit dem Vatikan zu sitzen.

Und jeder weiß heute, dass Bischof Fellay bereits an dem Abkommen arbeitete, das Pater Aulagnier aufrichtig mit dem Vatikan schließen wollte. Aber Paul Aulagnier hatte einfach den Fehler gemacht, sich zu früh und zu offen als Befürworter des Abkommens zu erklären.

Bischof Fellay seinerseits wollte dasselbe Ziel mit List, Lügen und Doppelzüngigkeit erreichen. Daher die Orchestrierung eines fünfzehn Jahre langen doppelten Diskurses: ein Diskurs ad intra gegen die Vereinbarungen in seinen Predigten, seinen Konferenzen, in Cor Unum. Und ein Diskurs ad extra (insbesondere über seinen diskreten und effektiven Kanal, die GREC) zugunsten einer Annäherung und einer Vereinbarung mit dem „modernistischen Rom“.

Es ist schwierig, diese Manipulation weiter zu verfolgen.

Natürlich sahen die lefebvristischen Truppen viele Jahre lang nichts Falsches daran. Und jetzt, da Fellay Bischof Williamson, die Dominikaner von Avrillé, die Benediktiner von Nova Friburgo und die Priester, die am meisten gegen jede Aussicht auf eine Einigung aufgebracht waren, los ist, deutet alles darauf hin, dass sich die Priesterbruderschaft St. Pius X. in den kommenden Monaten oder wahrscheinlicher in den nächsten Jahren der Konzilssekte anschließen wird.

Wie wir sehen, hat die Priesterbruderschaft St. Pius X. historisch nur dazu gedient, den katholischen Widerstand gegen das Zweite Vatikanische Konzil und die daraus resultierenden abscheulichen Reformen zu kanalisieren und zu neutralisieren.

So wie es der Front National gelungen sein wird, den französischen Widerstand gegen den Globalismus und die Zerstörung Frankreichs zu neutralisieren.

Man muss wirklich ein Kolibri-Gehirn haben, um das nicht zu erkennen.

Was also sollten diejenigen tun, die in der gegenwärtigen Dunkelheit voll und ganz katholisch bleiben wollen?

Beten, sich heiligen, den Glauben in seiner ganzen Integrität bewahren, die modernistische Häresie und den Betrug des Lefebvrismus klar erkennen.

Kurz gesagt: **Die konziliare Kirche ist nicht Nicht die katholische Kirche. Die Inhaber des Stuhls Petri seit Johannes XXIII. sind nicht die Stellvertreter Christi. Erzbischof Lefebvre ist nicht der Retter der Tradition, sondern ihr Totengräber**.

Alles andere ist Unsinn.

Petrus

Hinweis: Die Formatierung stammt nicht von Petrus, sondern von www.catholique.sedevacantiste.com.

Quelle: http://www.leforumcatholique.org/message.php?num=763663